

Der Blautopf und der Preis des Ruhms

Abenteurer Ein neu gebohrter, trockener Einstiegschacht hebt die Jahrzehntelangen Forschungsarbeiten im Blauhöhle-System auf eine neue Ebene. Die Stadt Blaubeuren lässt den Bau einer touristisch nutzbaren Schauhöhle prüfen. Die Entzauberung eines Landesmythos kündigt sich an. *Von Rüdiger Bäßler*

War es als ordentlicher Schwabenbäckermöge ist als Kind nicht mindestens einmal an diesem staunenswerten Ort gewesen? Man stieg, häufig zwangsverbracht, aus dem Schulbus oder dem Auto der Eltern, starrte hinein in diesen Quelltopf, und obwohl man selbstverständlich darüber informiert war, das Wasser seichtiggehend blau, wuschte die Überraschung dieses Anblicks ruckartig alle Skepsis weg. Die kindliche Fantasie konnte gar nicht anders, als sich unverzüglich in die nahegelegene Frazzgen zu versperken: Warum ist das Wasser so blau? Aus welchen Tiefen steigt es auf? Wie weit reicht die unterirdische Höhle in die Schwäbische Alb hinein? Wer wagt es, dort hineinzutauchen?

Manch kleiner Ausflügler vergaß den Eindruck bald wieder oder fand sich durch die Erklärungen der Naturwissenschaftler, Friedengestellt. Das Blau, dozierten die Lehrer, käme durch die Streuungseigenschaften des kalkgesättigten Quellwassers zustande. Andere spürten ihre ganz eigenen Ideen und Fantasien zu Hause weiter, sie bauten sie aus und behielten den Blautopf als romantisches Rätsel im Gedächtnis - als ein Rätsel freilich, das auch schaurige Konnotationen bekam, sofern das Interesse da war, gelegentliche Meldungen über die Erforschung der Blauhöhle in den Zeitungen zu verfolgen.

Der Mythos um diese Karstquelle am Rand der Schwäbischen Alb hat nicht nur mit der Schönheit der Natur zu tun, sondern auch mit jenen wagemutigen Män-

bahn hat, mit stellenweise senkrecht abfallenden Abschnitten und engen Kurven, in denen der Wasserdruck an manchen Tagen stärker ist als jeder noch so kräftige Flosshochspezialisierter, auf dem Rücken tragen Sie können händelich werden beim Durchtauchen schmaler Siphons und Kamine, doch sie nehmen zu einem Teil den psychologischen Druck von den Forschern, der von herkömmlichen Tauchgerät mit seinem endlichen Sauerstoffvorrat ausgehen würde. Die Taucher atmen

„Zuunterst auf dem Grund saß erhmals eine Wasserfrau mit langen fließenden Haaren.“

Sauerstoff wieder ersetzt Auf dem Weg zurück ins Mundstück muss die Luft durch einen Kalkbehälter, in dem schließlich das abgetrennte CO₂ gebunden wird. Dieses Perpetuum mobile der Sauerstoffversorgung ist hier die beste Lebensversicherung, die man kriegen kann.

Eduard Mörike wusste nichts von den Möglichkeiten der Technik, als er 1853 sein Märchen vom „Stuttgarter Hützelmann-Blautopf“ löste auch in dem Dichter starke ambivalente Gedanken aus und animierte ihn zu einem Kapitel, in dem Tragik und Verbanung, Anmut und Erlösung verbunden sind. „Zuunterst auf dem Grund saß einmal eine Wasserfrau mit langen fließenden Haaren. Ihr Leib war allenhalben wie eines schönen, natürlichen Weibs, dies Man taucht der Blauhöhle nicht einfach in den Berg hinterher, der Fluss hat sich in Jahrtausenden einen Weg aus dem Kalkfels gespült, der das Profil einer Achter-

JAHRE DER FORSCHUNG FÜR FÜNF KILOMETER HÖHLENWEG

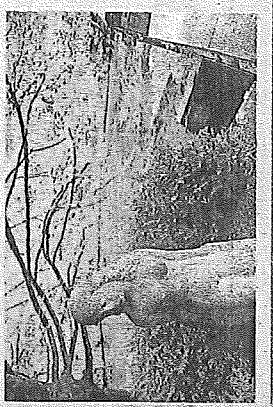
Zu Wasser, Talhalle“, „Wolkenschloss“, „Schnecke“ oder „Ziege“ - so heißen die in Jahrzehnten ertauchten Stationen bis zum „Mörkedom“, einer Halle des verlorenen Flusses“ und weiter über den „Blaucanyon“ bis zum Verzturz. Die Zukunft Der Verzturz, sagen die Experten, werde umgangen werden können, es sei nur eine Frage der Zeit. Hinter dem Hindernis sei das Plattensystem der Blau hörbar, ohne Zweifel befänden sich dahinter weitere riesige unterirdische Hallen. Die Stadt Blaubeuren lässt den Bau einer Schauhöhle prüfen, die bis hinein in den Mörkedom führen soll. *rüb*

Die „Schöne Lau“ nennt Mörike diese Figur, Tochter einer Menschenfrau und eines Wassermix aus dem Schwarzen Meer, die von ihrem Gemahl, dem Donauxim, in den Blautopf verbannt wurde, weil sie nicht laichen konnte und ihrem Gemahl nur tote Kinder gebar. Die schöne Lau ist die Symbolfigur des Blautopfs geworden und bis heute geliebt.

Die Geschichte von der Unbezwingbarkeit der geheimnisvollen Wasserhöhle begann sich etwa seit 1995 in eine Geschichte spektakulärer Forschererfolge und zugleich unfaßbarer Abenteuer zu wandeln. Der Pförzheim Jochen Hasenmayer, der damals schon den 1,3 Kilometer vom Blautopf entfernt liegenden „Mörkedom“ entdeckt und gekauft hatte, vollbrachte eine weltweit einmalige Pionierleistung.

1989 hatte der Forscher nach einem Tauchunfall im Wolfgangsee eine Querschnittslähmung erlitten, die ihn in den Rollstuhl zwang. Monatlang konstruierte er inzwischen, 67-jährige ein Mini-U-Boot, die „Spelenauf“. Bis heute taucht er damit in den Blautopf ein, beim Ein- und Ausstieg in diese Kunststoffsarge unterstützt von einer Helferguppe.

Es ist, als ob der Blautopf keinen Menschenrum zu groß werden lassen will. Hasenmayer könnte sich als in Fachkreisen hochgeachteter Forschungsponier auf den Ruhestand vorbereiten, doch sein Ehrgeiz scheint stärker zu brennen denn je. Er hat ihn in eine Randposition manövriert, wohin ihm niemand folgen mag. Hasenmayer glaubt, dass unter großen Teilen Süddeutschlands ein weitverzweigtes und zusammenhängendes Höhlen- und Flusssystem verläuft, das sich auf einer Breite von 150 Kilometern und einer Länge von etwa 300 Kilometern von der Schwäbischen Alb bis ins Alpenvorland zieht. Es ist das Gebiet der riesigen, höhlen durchzogenen, verkarsteten Kalk-



Der Blautopf und der Preis des Ruhms

Fortsetzung von Seite VI

Hasenmayer nicht, höflich und zugleich befremdet schweigt die Gemeinde der Höhlenforscher. Ihn macht das bitter, der Umgang mit ihm ist schwierig geworden. Er reagiert unwillig, wenn er als Abenteurer bezeichnet wird und registriert genau, was und wie über ihn geschrieben wird. Das geologische Landesamt Baden-Württemberg in Freiburg vertritt die Überzeugung, die Schwäbische Alb entwässere durch „Porenwasserleiter“ und nicht durch Flusshöhlen- und Sickerwasser. Das System ende irgendwo im Kalkfels.

Wo immer dieser Endpunkt liegt, er ist nicht in Sicht. Rund fünf Kilometer sind die Taucher Jochen Malmann und Andreas Kücha inzwischen vorgedrungen, ein Felsverstoß, groß wie ein Haus, blockiert vorerst das Weiterkommen. Dahinter aber, so die Taucher, könnten sie das Wasser plätschern hören. Der Höhlenweg hebt sich nach einer Strecke von 1900 Metern aus dem Wasser, die Tauchausrüstung muss ausgezogen und gegen Helm und Kletterschuhe gewechselt werden. Auf diesem Landweg entdeckte Kücha 2008 den „Stairway to heaven“, einen vom Mörikedom aus nach oben führenden Seitenarm, der 17 Meter unter der Bundesstraße 28 östlich von Blaubeuren endet.

Grabungen von allen Seiten

Dieses Frühjahr gelang es einem von der Stadt Blaubeuren beauftragten Ingenieurbüro, einen Schacht zu bohren und eine 4,5 Tonnen schwere stählerne Röhre einzusetzen, in deren Inneren eine Leiter verschweißt ist. Nun können auch Menschen in den Berg, die des Tauchens nicht mächtig sind. Die Geschwindigkeit der Höhlenforschung wird sich vervielfachen.

Schon vorher war die allgemeine Begeisterung stetig gewachsen. Die von der Landseite aus grabende Arge Grabenstetten hatte 2006 eine Verbindung von der trockenen Vetterhöhle zum wassergefüllten „Wolkenschloss“ entdeckt und damit erstmals eine Landverbindung zum unterirdischen Höhlensystem. Immer mehr Grabungen wurden seither von Vereinen und anderen Arbeitsgemeinschaften begonnen. Das alles erinnert an einen Wettlauf zwischen Enthusiasten, der keineswegs immer frei von persönlichem Ehrgeiz und Eifersüchteleien ist. Die Stadt Blaubeuren aber konkretisierte ihren langgehegten Traum von der öffentlichen Schauhöhle. Bis spätestens Ende dieses Jahres soll eine Machbarkeitsstudie fertig sein. Erst wenn sie vorliegt, wenn feststeht, ob der Stairway to heaven genügend befestigt werden könnte, wenn ein öffentlicher Eingang gefunden wäre, der den Verkehr auf der Bundesstraße 28 nicht gefährdet, werde über Finanzierungsfragen nachgedacht, sagt der Bürgermeister Jörg Seibold.

Die Schauhöhle, das darf man getrost postulieren, würde ein dauerhafter touristischer Erfolg sein. Doch wer sie fordert und forciert, muss wissen, dass die Blauhöhle nichts gibt, ohne auch etwas zu fordern.

Touristen statt Fantasten

Wir Erwachsenen, die wir als Kinder entflammt wurden von der geheimnisvollen Welt im Berg, werden diesen modernen Ort besuchen. Selbstverständlich werden wir das tun. Wir schreiben dann DIN-gemäß, allen Sicherheitsvorgaben entsprechende, halogenbeleuchteten Stufen hinab, ein Guide wird uns Wissenswertes und Anekdotisches auf dem Weg hinab erzählen und uns auf die Schautafeln aufmerksam machen, die von einer höchst kreativen Agentur entworfen wurden. Unten angekommen, wird uns die Wasseroberfläche des Mörikedomms erscheinen, stimmungsvoll illuminiert. Vielleicht spielt Musik vom Band dazu, Vivaldi oder Mozart. Es wird schön sein. So schön, wie man das aus anderen Schauhöhlen kennt.

Wenn wir wieder hinaufkommen zum Busparkplatz, haben wir ein Stück der echten Blauhöhle gesehen, aber diese andere Welt, die wir uns in der Fantasie erschaffen haben, wird dadurch überlagert, vielleicht sogar getilgt. Wir werden Mühe haben, uns nachher die Lau noch einmal wachzurufen, wie sie vom Grund des Blautopfs sehnuchsvoll zur Wasseroberfläche startt. Der Dichter, der in jedem von uns steckt, wird zum Touristen umfunktioniert, aus Fantasten werden flüchtige Rezipienten. Die kommen, wie die Erfahrung lehrt, einmal und nicht wieder.